

„Oh weh, wo bleibt der Schnee?“

von Birgit Behrens-Spittka

Kapitel 1

Es war wieder einmal Dezember, der 5., um genau zu sein. Der Tag bevor der Nikolaus auf die Erde kommen würde, um den Kindern ihre Schuhe mit seinen Gaben zu befüllen. Frau Holle saß mit dem Weihnachtsmann gemütlich in ihrem gemeinsamen Wolkenhäuschen in der Schneegasse 111. Wie immer fiel Einiges an Arbeit an, wenn es auf den Winter und das Weihnachtsfest zu ging. Sie lagen in diesem Jahr wirklich gut in der Zeit. Gemeinsam wollten sie nun den Feierabend genießen, den sie sich nach all der vielen Himmelsarbeit wirklich redlich verdient hatten.

Frau Holle saß mit ihrem Strickzeug auf dem großen roten Samtsofa. Vor ihr stand ein heißer Kakao mit einem üppigen Häufchen Sahne, auf den sie sich schon riesig freute. Ihre schwarzen Kätzchen Mauz und Mo lagen schnurrend auf ihren flauschigen Kissen auf der Fensterbank. Auf dem Schaukelstuhl stand schon die Kiste mit den dicken Schals und den Handschuhen für die kommende Zeit. Aus dem großen alten Ofen breitete sich ein herrlicher Duft nach Keksen und Pfefferkuchen in der großen Stube aus.

„Ach meine liebe Holle, was haben wir es in diesem Jahr doch gut getroffen!“ sprach der Weihnachtsmann und lehnte sich in seinem großen karierten Lehnstuhl vor dem Kamin behaglich zurück. Das Feuer prasselte und es wurde langsam kuschelig warm im Raum.

„Oh ja, das haben wir uns nach dem vielen Durcheinander wirklich verdient! All die Kinder, die mit ihren Eltern in andere Länder zogen. All die Adressen, die wir ändern mussten, damit all die Kinder zu Weihnachten auch ihre Geschenke bekommen. Ja, du hast recht, wir sollten diese Momente wirklich genießen, so lange sie währen.“

Doch kaum ausgesprochen, da pochte es an die große, schwere Holztür wie ein Trommelwirbel. Die Beiden kamen nicht einmal dazu „herein“ zu sagen, da sprang die Tür auch schon auf. Herein purzelten Boo, der kleine

Schneestern, und sein bester Freund Bubi, der Milchstern. Mit ihnen wehte eine eiskalte Brise ungemütlichster Regenschauer herein.

„Frau Holle, Frau Holle, Weihnachtsmann, Weihnachtsmann! Hilfe, ihr müsst bitte helfen!“ Boos kleine grauen Tupfen waren fast so blass wie der Rest seines Gewandes und das seines Freundes Bubi. Ihr sonst so strahlendes Milchweiß schien viel heller als sonst. Erstaunt über das ungemütliche Wetter und den Auftritt der beiden Sternchen legte Frau Holle schnell das Strickzeug wieder beiseite.

„Uhhh, was ist das denn? Hatte ich Womb, den Schneestern und Schneewichten denn nicht gesagt, sie sollen es heute schneien lassen?“ Nachdenklich schaute Frau Holle zu ihrem Wetterkalender hinüber, während sie aufsprang, um die Türe wieder zu schließen. Im Vorbeigehen reichte sie dem kleinen Boo, der völlig aus der Puste war, die Hand und half ihm auf. Nein, auf dem Kalender stand eindeutig „Schnee für die nächsten 3 Tage“.

„So, nun setzt euch erst einmal auf's Sofa und wärmt euch auf, ihr seid ja durch und durch nass und kalt, meine Süßen! Ich mach euch erst einmal eine heiße Honigmilch, und dann erzählt ihr ganz in Ruhe, was passiert ist.“

Sie wickelte die Beiden in die karierten Decken, die über der Lehne des Schaukelstuhls lagen. Dann deutete sie einladend auf das kleinere rote Samtsofa, das direkt unter einem der großen Fenster stand, und eigentlich ihren beiden Katzen gehörte.

„Aber – aber - ... wir können nicht warten! Der Womb - der Womb - ... die Schneewolke und all die Schneeeelfen sind krank! Sie sind allesamt grau, blass, richtig matschig und nass!“, meldete sich nun auch der kleine Bubi zu Wort, der heute wirklich noch blasser ausschaute als sonst; fast zu blass. Der Weihnachtsmann ließ seine Zeitung sinken und schaute die beiden tropfnassen Sternenkinder an.

„Der Womb? Den hab ich doch vorhin erst besucht, da war er noch schneeweiß, kugelrund und satt gefüllt mit feinsten Schneeflockchen. Was hat er denn?“ Nun wurde auch Frau Holle wieder hellhörig. Sie ließ den Milchtopf sinken, schnappte sich die beiden Becher und reichte den Sternenkindern ihre Honigmilch.



„Ja, der Womb hat fürchterlichen Husten, er niest die ganze Zeit. Statt schönem weißem Schnee, kommen wahre Regenstürme aus ihm heraus!“, riefen die Beiden wie aus einem Munde.

„Das hört sich wirklich nicht gut an!“, bemerkte der Weihnachtsmann, und war auch schon in seine dicken schwarzen Stiefel und seinen Mantel geschlüpft, um sich die ganze Bescherung selbst anzuschauen.

„Ich schau mal nach dem Rechten, bleib‘ du nur bei den Kindern; nicht dass sie sich noch anstecken!“ Kaum ausgesprochen, war er auch schon aus der Tür.

Er ging hinüber in den Stall, wo er sich seinen großen schwarzen Friesen Nandoo schnappte, ihn aufzäumte, und „huiii“, auch schon in vollem Galopp über die dichten Wolken flog. Der kalte Regen wurde immer ungemütlicher. Fast wie kleine Stürme blies den Beiden eine kalte Brise nach der anderen entgegen.

„Na das kann ja was werden, Nandoo!“, doch die Worte des Weihnachtsmannes verhallten schon mit der nächsten Regenfontäne.

... morgen geht die Geschichte weiter